

Der linke Christ

Erstmals fand der „Chemnitzer Salon“ in der Oper statt. Gutgelaunter Gast war Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow. Dessen Vorliebe für Twitter ist bekannt. Seine Pläne mit den Franken überraschten dann doch.

VON STEPHAN LORENZ

CHEMNITZ - Die große Bühne in der Chemnitzer Oper war für Bodo Ramelow bereitet. Der thüringische Türöffner für eine mögliche linke Alternative in ganz Deutschland fand sichtlich Gefallen an dem Ort, wo sonst Sänger, Musiker und Theaterleute zu Hause sind. Der erste und bislang einzige Ministerpräsident der Linkspartei ist ein Meister seines Faches, als Politiker und auch als Schauspieler – wie er selbst im Gespräch mit Chefredakteur Torsten Kleditzsch zugab: „Wenn man in dem Metier bestehen will, dann gehört auch ein gewisses Maß an schauspielerischem Talent dazu.“

Ein guter Politiker müsse auch unterhaltsam sein. Letzteres war Bodo Ramelow an diesem Donnerstagabend im „Chemnitzer Salon“ der „Freien Presse“. Auf die Frage, welche Rolle er denn am liebsten spiele, antwortete er ganz spontan: „die eines friedlichen Ministerpräsidenten“ – wohlwissend, dass dem ehemaligen Gewerkschaftler aus dem Westen der Ruf eines gelegentlichen Heißsporns anhaftet. Ramelow kann eben auch härter. „Ich habe Aufgaben zu erfüllen. Hinter den Türen wird Klartext geredet.“ Seine rot-rot-grüne Koalition hat nur eine knappe Mehrheit im Landtag. Da ist Disziplin gefragt.

In der Oper präsentierte sich Ramelow auch als Macher. Gerade habe er noch knapp einen drohenden Bahnstreik für dieses Jahr verhindern können. Er war Schlichter für die Lokführergewerkschaft GDL. Macher ja, aber Macht? Das sei ein Irrtum. Als Ministerpräsident habe er lediglich eine Richtlinienkompetenz. „In Deutschland haben die Konzerne und die Banken Macht.“ Da kommt der Linke in ihm durch.

„Als Christ glaube ich ans Paradies, und ein guter Kommunist glaubt daran, dass der Kapitalismus überwunden wird. Das haben wir dann schon gemeinsam.“

Bodo Ramelow Thüringischer Ministerpräsident (Die Linke)

Von der DDR kann er sich als Wessi recht einfach distanzieren. Als er damals nach der Wende für drei Monate das Beratungsbüro einer Gewerkschaft in Erfurt leiten sollte, war er ziemlich ratlos. „Ich wusste nicht, was hier los war, was die Unterschiede zwischen Ost und West waren. Nach und nach habe ich aber gelernt zu verstehen.“ Überhaupt habe es damals im Einheitsprozess viele Missverständnisse mit der DDR gegeben – ähnlich wie heute im Umgang mit Flüchtlingen und mit der Integration.

Über das Ergebnis von Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU) im Saarland habe er sich von Herzen gefreut. Sie habe immerhin acht Prozent der Nichtwähler wieder zurück an die Urne geholt. Die Saar-Linken von Oskar Lafontaine hätten das eben nicht geschafft. Was bleibt? Ramelow: „Die AfD steht offensichtlich nicht für die gesamte schweigende Mehrheit.“

Der Rechtspopulismus, der längst in ganz Europa seine Blüten trieb, habe Deutschland erreicht, als die Kanzlerin im Herbst 2015 die Entscheidung traf, die Flüchtlinge in Budapest ohne jede Kontrolle ins Land zu lassen. „Ich stehe dazu. Aber das war für uns eine schwere Herausforderung. Es war die Zeit, in der ich als Ministerpräsident die meisten schlaflosen Nächte hatte.“ Ramelow, der Macher, stellte im Nachhinein fest: „Alle Bundesländer wären heute in der Lage, eine Situation wie im Herbst 2015 souverän zu meistern. Trotzdem hat die Bevölkerung immer noch den Eindruck, als hätten wir nichts mehr im Griff.“ Von den 25.000 Zuwanderern in Thüringen aber sei faktisch keine Rede mehr – abgesehen von den wichtigen Integrationsfragen. Ob Moscheebau, Burka- oder Kopftuchverbot: Als bekennender evangelischer Christ verwies er auf die Religionsfreiheit im Grundgesetz und auf die strikte Trennung von Staat und Kirche. „Wir müssen darüber reden, aber nicht vor dem Problem in die Knie gehen.“ Sein Kernsatz lautete: „Jeder muss seinen Glauben friedlich leben. Das verlange ich von jedem.“ Über die, die vorgeben, das christliche Abendland verteidigen zu wollen, kann sich Ramelow nur aufregen. „Die haben alle keine Ahnung vom Christentum.“ Er aber lebt als Christ. Ihm liegt das Reformationsjahr in Thüringen besonders am Herzen. „Es wird hier mit Begeisterung gelebt. Es war ein langer Prozess der Vorbereitung. Die bisherigen Ausstellungen haben auch bei den Menschen für Neugier gesorgt, die mit Religion nichts am Hut haben. Es geht uns um eine historische Auseinandersetzung mit Luther – nicht um eine reine Jubelfeier.“

„Will er denn als Linker immer noch den Kapitalismus überwinden?“, will Torsten Kleitzsch wissen. „Als Christ sage ich, es steht sogar in der Bibel. Dort ist vom Zinsverbot, Schuldenerlass und so weiter die Rede. Der Blick in die Heilige Schrift lohnt sich“, sagt Ramelow und ergänzt: „Als Christ glaube ich ans Paradies, und ein guter Kommunist glaubt daran, dass der Kapitalismus überwunden wird. Das haben wir dann schon gemeinsam.“

Ramelow, jetzt wieder ganz in seiner unterhaltsamen Rolle, redete über seine Twitter-Leidenschaft und seinen Spaß beim Thema Chemtrails, den mysteriösen Wolkenstreifen am Himmel. Ein verschmitztes Lächeln hatte er auch auf den Lippen, als er von seinen Franken-Plänen erzählte. „Stellen Sie sich mal vor: Die Franken in Thüringen und die in Bayern lösen sich von ihrer Besatzungsmacht ab und gründen ein eigenes Bun-

desland. Was da alles möglich wäre?", grinste er ins „Salon“-Publikum in der Oper.

Aber: Vor Jahren wollten einige bayerisch-fränkische Kreise an Thüringen angegliedert werden, immer wieder mal liefen die Wünsche auch in umgekehrter Richtung. Bodo Ramelow und sein „Freund Horst“ in Bayern werden die Entwicklung sicher weiter beobachten.

Der linke Christ

Bildtext: „Ein guter Politiker muss auch unterhaltsam sein“, meinte Bodo Ramelow in Chemnitz. FOTOS: UWE MANN

Bildtext: Premiere im Opernhaus. Beim 3. „Chemnitzer Salon“ der „Freien Presse“ saßen Chefredakteur Torsten Kleditzsch und Bodo Ramelow auf der Bühne, wo Thüringens Ministerpräsident sich zu seinem „schauspielerischen Talent“ bekannte.